Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Wolbrand Vogt

Das glückselige Ende der Gerechten stellete bei der ansehnlichen Leichbegängniß des ... Herrn Ulrich Oltmann vornehmen Kauf- und Handels-Manns in Bremen, aus dem erwehlten Text, Joh. XVI, 28. den 5ten Mertz 1764 in einer Leich- und Trauer-Rede vor

Bremen: Jani, 1764

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn768990122

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Das

glückselige Ende der Gerechten

stellete

bei der ansehnlichen Leichbegängniß

des weiland

Hochedlen und Großachtbahren

HERRN

Ulrich Oltmann

vornehmen Kauf- und Handels-Manns in Bremen,

aus dem erwehlten Text,

Joh. XVI, 28.

den 5ten Mertz 1764

in einer

Leich- und Trauer-Rede

vor

Wolbrand Vogt

Pastor an der Königl. Dom-Kirche.

BREMEN,

gedruckt bey sel. H. C. Jani Wittwe und Diedrich Meier,

des löblichen Gymnasii Buchdruckere.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn768990122/phys_0001

DFG

Schmertzlich Betrübteste

und

Hochgeschätzte Trauer-Versammlung

Es ist ein schöner Wunsch, welchen der Prophet Bileam von sich hören ließ, als er bei dem Balack auf einem Berg stund, und von demselben das in einem Thal gelegene Heerlager der Israeliten überschauete: **Meine Seele müsse sterben des To-**

des der Gerechten, und mein Ende werde, wie dieser Ende. 4 Mos. XXIII. 10. Durch seine Seele versiehet er seinen belebten und beseelten Cörper, in welcher Deutung das Grundwort in der Schrift nicht selten vorkommt. Man würde irren, wenn man es anders, von seinem unsterblichen Geist, und dem warhaftigen Tod desselben, erklären wolte. Die Gerechte, davon er redet, sind das Volck Israel, das er vor sich sahe, womit Gott einen Gnaden-Bund aufgerichtet hatte, welches, wo nicht in allen, doch in den vornehmsten Gliedern, diesem Bund sich gemäß verhielte, in der Gerechtigkeit des Glaubens stund, und solche durch die Gerechtigkeit des Lebens bewieß. Das Wort Ende kömmt entweder mit dem Tod überein, den er eben genennet hatte, oder zeiget auch die Gnaden-Belohnungen an, welche die Gerechten im Tode empfangen. In Ansehung dieser Gerechten unter dem Volk Gottes wünschet Bileam, daß sein künftiger Tod dem ihrigen ähnlich werden, und er an der Glückseeligkeit Theil haben möchte, welche Gott ihnen zubereitet. Mei-

ne

ne Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende. Auch ein unwiedergebohrner und lasterhafter Mensch kan ein schön Erkenntniß von denen göttlichen Wahrheiten haben. So verkehret der Wille, so verderbet das Herz, und so lasterhaft das Leben des Bileams, so erleuchtet und aufgekläret war sein Verstand. Sein Wunsch fasset viele wichtige Wahrheiten in sich. Er erkennet dasjenige, worüber David Gott zu einem Lehrmeister angeruffen hat, daß es ein Ende mit ihm haben müsse, daß sein Leben ein Ziel habe, und er davon müsse. Psalm XXXIX, 5. Er gedenket an seinen künftigen Tod, da er noch lebet. Er weiß, daß die Seele unsterblich, und Belohnungen der Ewigkeit zukünftig sind. Er siehet gar wohl ein, daß Niemand wohl sterben, noch die ewigen Gnaden-Belohnungen erlangen könne, denn nur ein Gerechter. Er ist überzeuget, daß die Israeliten, wo nicht alle, doch in den vornehmsten Gliedern, Gerechte wären. Und über dis alles ist er nicht gleichgültig gegen seinen künftigen Tod. Ihm ist es

nicht gleiche viel, seine Seele möge wohl oder übel fahren. Er wünschet innigst, herzlich und heftig, daß sein künftiger Tod dem Tode der Gerechten Israeliten mögte ähnlich werden, daß er eben so ruhig, so stille und so freudig, als sie, die Welt verlassen möchte, daß sein Ende werden möge, wie ihr Ende, daß er eben der Glückseeligkeit möchte theilhaftig werden, die sie ererben würden. So machet es der Sünder. Er wünschet sich wohl den Endzweck, er wil aber nicht die Mittel gebrauchen, die zu solchen Endzweck führen. Er wil gerne sterben als ein Gerechter, und wil doch nicht leben, als ein Gerechter. Und gleichwohl richtet sich das eine nach dem andern. Sterben ist ein Echo oder Wiederschall des Lebens. Wie das Leben vorschallet, so schallet sterben nach. Wer lebet das Leben der Gerechten, der kan auch sterben des Todes der Gerechten. Wem das erste nicht anstehet, der machet sich zu dem andern eine falsche Hofnung. Weil Bileam nicht leben wolte, als ein Gerechter, so vermöchte er auch nicht zu sterben, wie ein Gerechter. Dazu Bileam, den Sohn Beor, den

Weis-

Weissager, erwürgeten die Kinder Israel mit dem Schwerd, samt den Erschlagenen. Jos. XIII, 22. Er starb also, nicht wie ein Gerechter, sondern als ein Gottloser, nicht mit dem Volk Gottes, wie er wünschete, sondern mit seinem Volk, mit welchem er gesündiget hatte. Indessen können wir aus dem Wunsch des Bileams: **Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende,** ob er gleich verkehret und vergeblich war, doch so viel erkennen, daß die Gerechten im Tode es sehr gut haben, und daß ihr Ende eine ausnehmende Glückseeligkeit mit sich führe. Wäre der Prophet davon nicht überzeuget gewesen, er würde sich solches nicht gewünschet haben. Niemand wird eine Sache innigst, heftig und herzlich wünschen, wo er nicht glaubet und davor hält, daß sie zur Vermehrung und Beförderung seiner Glückseeligkeit diene.

Hoch- und Wertgeschätzte Trauer-Versammlung. Diejenige Leich- und Trauer-Rede, welche bei dem Sarge des, unsern Gedanken nach, nur gar zu frühe verstorbenen,

Weiland Hochedlen und Großachtbahren Herrn Ulrich Oltmann, ansehlichen und wohlbenamten Kauf- und Handels-Manns, mir zu halten ist aufgetragen worden, wird den Endzweck haben, daß ich die Glückseeligkeit, welche das Ende der Gerechten mit sich führet, vorstellig mache. Die Worte geben mir dazu Veranlassung, welche erwehlet worden, daß sie zum Grunde derselben geleget würden. Jesus hat sie geredet, als er nur wenig Stunden in der Welt mehr zu leben hatte. Sie lauten also, in dem sechszehenden Capitel des Evangelii Johannis, in dem acht und zwanzigsten Vers:

Wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater.

Der Inhalt meiner Rede wird sein:

Das glückseelige Ende der Gerechten.

Ich werde in der Abhandlung zeigen, wie ihr Ende darum vor glückseelig zu halten, weil sie nach dem Vorbild Christi

Erst-

Erstlich, die Welt verlassen, und vors andere, zu dem Vater gehen.

Wie glückseelig das Ende der Gerechten sei, kan

Erstlich

daraus abgenommen werden, daß sie an ihrem Ende und im Sterben die Welt verlassen, nach dem Beispiel Jesu, der von sich spricht: Wiederum verlasse ich die Welt. Das Wort wiederum zeiget keine Wiederholung an. Es wil nicht so viel sagen, ob hätte der Herr schon einmahl die Welt verlassen, und thue es nun zum andern mahl. Sondern es ist nur ein Wort der Fortsetzung der Erzählung, und heisset so viel, als weiter, nachdem das geschehen, davon in dem vorhergehenden geredet worden, in welcher Deutung dis Wort auch sonst gebrauchet wird. Der Herr in den unmittelbahr vorhergehenden hatte davon geredet, daß er in die Welt, und auf die Erde gekommen. Dis hatte er gethan, nicht von und aus ihm selbst, sondern nach dem Willen seines Vaters, der ihn in die Welt gesandt hatt. Von mir selber bin ich nicht kommen, sondern

dern es ist ein warhaftiger, der mich gesandt hat. Joh. VII, 28. Daher er von sich so viel und oft als einem Gesandten geredet hat. In dieser Welt hatte er bisher als ein Mensch unter den Menschen gelebet. Er war geworden wie ein anderer Mensch, und an Gebehrden, als ein Mensch erfunden. Phil. II, 7. Er hatte dis seine Speise sein lassen, daß er thäte den Willen des, der ihn gesandt hatte, und vollendete sein Werk. Joh. IV, 24. Diese Welt wolte er nunmehr verlassen, wie ein Abgesandter, der nach einem gewissen Ort geschicket wird, ein Geschäfte auszurichten und zum Stande zu bringen, nach vollendetem Geschäfte solchen wieder verlässet. Dis solte und wolte der Herr thun durch seinen nahen Tod und Himmelfarth, daher er nicht in der künftigen, sondern in der gegenwärtigen Zeit spricht: Ich verlasse die Welt. Bleiben wolte er zwar in der Welt, auch nach seiner menschlichen Natur, durch die göttliche Allgegenwart, welche derselben persönlich war mitgetheilet worden, Kraft seiner Zusage: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt

En-

Ende. Math. XXVIII, 20. Aber verlassen wolte er die Welt nach der natürlichen, umschränkten und sichtbahren Gegenwart seiner heiligen Menschheit. Er wolte nicht mehr sichtbarlich auf Erden unter Menschen wohnen und leben, nicht mehr mit seinen Jüngern essen und trinken, reden und wandeln. Er wolte alle Schwachheiten und Unvollkommenheiten des natürlichen und irdischen Lebens, die er in seiner Menschwerdung freiwillig angenommen hatte, ablegen, den bisherigen Ort seines Auffenthalts, der ihm wenig Ruhe und Freude, viele Unruhe und Leiden zugetheilet hatte, verlassen, und solchen mit einer besseren und glückseeligern Wohnung verwechseln. Daher spricht er: **Wiederum verlasse ich die Welt.**

Haupt und Glieder stehen in einer genauen Verbindung mit einander. Die Christo zugehören, sind ihm nicht nur im Leben gleich, sondern werden ihm auch im Tode ähnlich. Wie Christus in seinem Tode die Welt verlassen, so ist auch der Tod und das Ende der Gerechten nichts, als eine Verlassung der Welt. Wenn ihr zeitlich Leben aufhöret, und sie zu ihren Vä-

tern gesammlet werden, so sterben sie eigentlich nicht, sondern verlassen die Welt. Was aber dis vor eine Glückseeligkeit für die sterbende Gerechten sei, können wir erkennen, wenn wir darauf acht geben, theils, was es vor eine Welt ist, die sie verlassen, theils, wie sie solche Welt verlassen.

Und was ist das vor eine Welt, welche die Gerechten in ihrem Tode verlassen? Es ist eine eitele, eine mühseelige und arbeitsvolle, eine sie ängstende und drückende, eine sündige und böse Welt.

Die Gerechten verlassen in ihrem Tode eine eitele Welt. Wir nennen dasjenige eitel, was unbeständig ist, was flüchtig und vergänglich ist, was betrüglich ist, was dasjenige nicht gibt, was es verspricht, dasjenige nicht ist, was es zu sein scheinet. Und so ist die Welt beschaffen, darinnen wir leben. Sie hat keine beständige Dauer und Währung. Sie ist nicht auf immer und ewig, sondern nur auf eine gewisse Zeit zugerichtet, nach deren Verfliessung alles alles, was wir sehen, das muß fallen und vergehen. Das Wesen dieser Welt vergehet.

1 Cor.

1 Cor. VII, 31. Sie ist nicht dasjenige, was sie zu sein scheinet, sie gibt auch dasjenige nicht, was sie verspricht, eine wahre Glückseeligkeit. So sind die Dinge beschaffen, die in der Welt sind, und zu der Welt gehören, in deren Besitz die Menschen sich vor glückseelig halten, unter welchen Reichthum, Ehre, Wolleben, prächtige Wohnungen und Wissenschaften die Vornehmsten sind. Man bleibe nicht bei ihrer scheinenden Aussenseite stehen, man thue den Vorhang weg, und schaue sie so an, wie sie beschaffen sind, man wird finden, daß der Name eitel ihnen mit Recht gebühre. Eitel sind die Ehren dieser Welt, wornach die Menschen so sehr ringen und streben, die sie so theuer bezahlen, womit sie so groß thun, darin sie sich so sehr erheben. **Dennoch können sie nicht bleiben in solcher Würde, und ihre Herrlichkeit wird ihnen nicht nachfahren.** Psalm XLIX, 17. 18. Und oft währet die Herrlichkeit nicht so lange. Ihre Ehren und Würden werden ihnen schon hier abgenommen, und andern zu getheilet. Eitel sind die Güter und Reichthümer der Welt. Der Erlöser nennet sie den **betrüglichen Reichthum,**

Marc. IV, 19. und sein Knecht Paulus den ungewissen Reichthum, 1 Tim. VI, 17. Oft bekommt er Flügel, und verlässet seinen Besitzer. Und wenn dieser ihn gleich behält bis ans Ende seines Lebens, so muß er doch im Tode davon, und er kan nichts im Sterben mitnehmen. Psalm XLIX, 18. Eitel sind die Wollüste der Welt, welche Paulus zeitliche Ergetzungen der Sünden, Hebr. XI, 25. und Petrus die vergänglichen Lüste der Welt heisset, 2 Pet. I, 4. die so bald vergehen, und nichts hinterlassen, als einen ungesunden und kranken Leib, als eine besudelte und befleckte Seele. Eitel sind die Häuser und Wohnungen der Welt. Auch die prächtigsten Gebäude, die vor Wunder der Welt sind gehalten worden, und der Ewigkeit Trotz zu bieten geschienen, liegen unter Steinhaufen begraben, und es ist eine Zeit zukünftig, da diejenige, die noch stehen, ein gleiches Schicksaal haben werden. Eitel sind alle Wissenschaften der Welt, auch wenn sie aufs höchste gestiegen. O wie viel ist, das wir gar nicht wissen, wie viel, das wir nur zum theil, wie viel, das wir nur dunkel und un-

voll-

vollkommen wissen. Wie viele Gelehrte der ersten Größe könten wir anführen, die durch Alter und andere Zufälle von ihrem Wissen dermassen herunter gekommen sind, daß ihnen kaum die ersten Anfangs-Gründe der Wissenschaften bekand geblieben. Was wollen wir weiter sagen? **Es ist alles ganz eitel, es ist alles ganz eitel.** Diesen Ausspruch hat gethan, nicht ein Hiob, auf seiner Jammer-Asche, nicht ein David auf seiner Flucht, nicht ein Hiskias in seiner tödlichen Krankheit, sondern Salomo, der weiseste, der mächtigste, der reicheste, der glückseeligste unter allen Königen derselben Zeit, mitten im Lauf seiner blühenden Glückseeligkeit, Pred. I, 2. XII, 8. Daher wir demselben sicher trauen können. Da nun die Gerechten diese eitele, diese unbeständige, vergängliche und betrügliche Welt, die dasjenige nicht ist, was sie zu sein scheinet, dasjenige nicht gibt und geben kan, was sie verspricht, im Tode und Sterben verlassen, müssen wir nicht ihr Ende vor glückseelig halten. Oder ist derjenige unglückseelig und übel daran, welcher, nachdem er eine lange Zeit auf dem ungestümen und unbeständigem Meer zugebracht hat,

und umher getrieben worden, zuletzt das Meer verläßt, und in einem sicheren Hafen anlandet.

Es verlassen die Gerechten im Tode die **mühseelige und arbeitsvolle Welt.** Das gegenwärtige Leben hat ausser Mühe und Arbeit nichts zu geben. Moses spricht: **Wenn es köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen.** Psalm XC, 10. Diesen Ausspruch Moses rechtfertiget das Leben aller Menschen, wir mögen sie betrachten nach ihren unterschiedenen Altern, oder nach ihren verschiedenen Ständen. Die Alter der Menschen werden gemeiniglich vierfach eingetheilet, in die Kindheit, die Jugend, das männliche und das hohe Alter. Man nehme welch Alter man wolle, allenthalben ist Mühe und Arbeit. In der Kindheit haben andere Mühe und Arbeit mit uns, unsere Müttere und Wärterinnen. In der Jugend haben wir Mühe und Arbeit mit uns, da wir etwas rechtschaffenes lernen, und durch Fleiß und Arbeit uns zu würdige Mitglieder des gesellschaftlichen Lebens bereiten müssen. In dem männlichen Alter haben wir Mühe und Arbeit mit andern, in Anrichtung

einer

einer Haushaltung, in Abwartung des Berufs, in Versorgung der Unsrigen, Erziehung der Kinder. In dem hohen Alter haben andere Mühe und Arbeit mit uns, da wir anfangen, uns und andern eine Last zu werden. Es gibt drei Hauptstände in der Welt, der Regier- der Lehr- und der Nehrstand, und in einem jedem findet sich Mühe und Arbeit. Arbeit und Mühe findet sich im Regenten-Stand. Eine jede Würde ist eine Bürde, und je grösser jene, desto schwerer ist diese. Die Grossen in der Welt, welche die Vorsehung Gottes über andern erhaben, sind so wenig von der Mühseeligkeit und Beschwerlichkeit dieses Lebens frei, als diejenige, die unter sie stehen, und ihnen gehorchen. Mühe und Arbeit findet sich im Lehr-Stand. Wil ein Knecht des Herrn das Amt eines Evangelischen Predigers redlich ausrichten, so muß er oft wachen, wenn andere schlafen, arbeiten, wenn andere ruhen, seinen Kopf durch Betrachtungen, und Nachsinnen, und seinen Leib durch predigen abmatten und schwächen, ohne, wie Paulus redet, was sich sonst zuträgt, nemlich daß ich täglich werde angelaufen, und trage Sor-

ge

ge für die ganze Gemeine. 2 Cor. XII, 28. Mühe und Arbeit findet sich in dem Haus-Stand. Der Hausstand begreifet hauptsächlich drey Lebens-Arthen in sich: Handel und Kaufmannschaft, Künste und Handwerker, den Acker- und Feldbau. Man nehme, welche man wolle, keine einzige ist frei von Mühe und Arbeit, einer erwähle, welche er wolle, er empfindet die Kraft des göttlichen Ausspruchs: **Im Schweiß deines Angesichts soltu dein Brod essen.** 1 Mos. III, 19. **Einem jeglichen Menschen ist Arbeit aufgelegt nach seiner Maaß.** Pred. VI, 7. Kurz: **Es ist ein elend jämmerlich Ding, um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge, Furcht, Hofnung, und zuletzt der Tod, so wohl bei dem, der in hohen Ehren sitzet, als bei dem Geringsten auf Erden, so wohl bei dem, der Seiden und Cron träget, als bey dem, der einen groben Kittel an hat.** Sirach XL, 1-4. Nun frage ich, ist derjenige nicht vor glückseelig zu halten, der durch einen seeligen Tod diese müh-

seelige

seelige und arbeitsvolle Welt verläßt. Müssen wir nicht denjenigen vor glückseelig preisen, der eine lange Zeit in einer harten Sclaverei zugebracht hat, und zu die schwersten Arbeiten ist angehalten worden, bei welchem zuletzt die erwünschte Erlösungs-Stunde schläget, da er befreiet von der Sclaverei, wieder ankommt in sein Vaterland, und daselbst Ruhe und Erquickung geneust.

Es verlassen die Gerechten im Tode **eine sie ängstende und drückende Welt.** Was der Erlöser zu seine Jünger gesprochen, bald nach meinem Text: **In der Welt habt ihr Angst,** v. 33. das gehet alle seine wahre Jünger an. Es haben aber die Gerechten vornemlich zwei Feinde, die sie ängstigen und drücken. Der eine Feind ist der Fürst dieser Welt, der Teufel, welcher, nachdem er seiner Vorzüge beraubet, zur Hollen verstossen, und der Quaal des ewigen Feuers übergeben worden, darinn eine Linderung seiner Marter suchet, wenn er Mitgenossen seines Elendes haben kan. Daher sinnet er beständig darauf, daß er den Gerechten das Ziel verrücken, sie um ihre

Gerechtigkeit bringen, und in die Verdamniß stürzen möge. Er **gehet bald umher als ein brüllender Löwe**, nach 1 Pet. V, 8. bald nimt er zu der List seine Zuflucht, und **wie die Schlange Hevam verführet mit ihrer Schalckheit, so suchet er auch ihre Sinnen zu verrücken von der Einfältigkeit in Christo.** 2 Cor. XI, 3. Der andere Feind sind die bösen Menschen in der Welt, die durch manche Triebe gereitzet, die Gerechte ängstigen, und ihnen das Leben sauer machen, bald aus Unwissenheit, bald aus Boßheit, bald aus Hochmuth, bald aus Neid und Mißgunst, bald aus Haabsucht und Geitz. Ich könte hier weitläuftig aufführen, was Abel von Cain, Noah von der ersten Welt, Loth von den Einwohnern zu Sodom, Ahimelech von Doeg, Mephiboseth von Ziba, David von Saul, Simei und seinem eigenem Sohn erleiden müssen. Allein, was brauchet es dieser Anführung? Es fehlet nicht an lebendigen Exempeln solcher Boßheit. Worüber klagen die Menschen in der Welt mehr, als über Menschen. Ein Mensch solte des andern Engel sein, und er wird des andern Teufel. Er solte, so viel er kan, dem andern

dern die Lasten der Pilgerschaft tragen helfen, und ihm die Welt zu einem Paradieß machen, und er machet ihm solche, so viel er kan, zu einer Hölle. Gewiß, alle wilde und reißende Thiere, alle Ottern und Scorpionen, alle feuerspeiende Berge, alle Feuersbrunste und Wasserfluthen thun den Menschen nicht so viel Schaden, als sie sich einander zufügen. Da nun die Welt eine solche Folter-Kammer ist, darinnen die Menschen einander gleichsam auf die Folter legen, martern, ängsten und quälen, wie glückseelig sind die Gerechten im Tode und Sterben, da sie diese ängstigende und quälende Welt verlassen. Ich wandte mich, spricht Salomo, und sahe an alle, die Unrecht leiden unter der Sonnen, und siehe, da waren Thränen derer, die Unrecht litten, und hatten keinen Tröster, und die ihnen Unrecht thäten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben könten. Da lobete ich die Todten, die schon gestorben waren, mehr denn die Lebendigen, die noch das Leben hatten. Pred. IV, 1. 2.

Und so verlassen die Gerechten im Tode auch endlich die **böse, arge und sündige Welt.** Die Sünde ist das Uebel, daraus alle itzt gedachte Uebel herkommen. Dis Uebel wohnet in uns allen, keinen ausgenommen. **Es ist hie kein Unterscheid, sie sind allzumahl Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen.** Röm. III, 23. **Wer kan sagen: Ich bin rein in meinem Herzen, und lauter von meiner Sünde?** Spruch. XX, 9. Gewiß niemand. In uns allen wohnet die Erbsünde, diese betrübte Wurtzel aller Sünden, und bleibet in den Gerechten, so lange sie leben. Ein geheiligter Paulus muß klagen: **Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch wohnet nichts gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute, das finde ich nicht. Denn das Gute, das ich wil, das thue ich nicht, sondern, das Böse, das ich nicht wil, das thue ich.** Röm. VII, 18. 19. Und o wie so oft bricht diese Erbsünde aus, durch würkliche Sünden. Wie viele Unterlassungen des Guten, wie viele Vollbringungen des Bösen, wie viele unlautere Absichten bei

den

den besten Handlungen, finden sich in dem Leben der Gerechten. Vergeblich schmeicheln wir uns mit einer Vollkommenheit, so lange wir noch im Fleisch leben. Hiezu kommen die vielen Reizungen und Verführungen der argen und sündigen Welt, durch Verheissungen, Lockungen, Drohungen, Verfolgungen, absonderlich durch böse Exempel, die verführen und verkehren die unschuldigen Herzen. Da nun die Gerechten von diesen allen im Tode befreiet werden, da sie frei werden nicht nur von würklichen, sondern auch inwohnenden Sünden, indem die Wurzel der Sünde in ihnen ausgerottet und getilget wird, da sie frei werden von allen verführischen Versuchungen und Reitzungen zur Sünde, da sie die arge, böse und sündige Welt verlassen, müssen wir nicht ihr Ende glückseelig nennen.

Wir haben um desto mehr Ursache solches zu thun, wenn wir auch darauf achtgeben, **wie, uud auf welche Weise sie die Welt verlassen.** Dis geschicht von ihnen nicht gezwungen und gedrungen, nicht mit Unwillen und Verdruß, sondern von Herzen mit guten Willen. Und darinnen äussert sich ein Unter-

scheid unter dem Tod und Sterben der Gerechten, und der Ungerechten. Die Ungerechten verlassen auch wohl die Welt, aber mit dem grössesten Wiederwillen. **Das ist ihr Herz, daß ihre Häuser währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben grosse Ehre auf Erden.** Ps. XLIX, 12. Sie liessen Gott gerne den Himmel, wenn er sie nur stets die Welt wolte bewohnen lassen. Und daher verlassen sie bei ihrem Ende eigentlich zu reden die Welt nicht, sondern werden von derselben hinaus gestossen. Aber mit den Gerechten hat es eine andere Bewandniß. So wie Jesus ihr Muster mit der grössesten Willigkeit, Ruhe und Freudigkeit die Welt verlassen hat, und solches damit zuerkennen gibt, daß er spricht: **Ich verlasse die Welt**, nicht gezwungen und gedrungen, sondern willig und ungezwungen: so wapnen diejenige, die ihm zugehören, sich mit eben demselbigen Sinn. Sie sehen ihr zeitlich Leben an als die erste und vornehmste unter den leiblichen Gaben Gottes, weil es zum Genuß aller andern führet. Sie tragen vor der Erhaltung und Verlängerung desselben eine gebührende

Sorg-

Sorgfalt, und brauchen die Mittel, die der Herr dazu gegeben hat. Sie stellen sie aber unter der Regierung des Höchsten, und überlassen es seiner Weisheit, ob es ihm gefallen möge, solche zu segnen. Wenn auch die gebrauchten Mittel ihre Würkung versagen, und ihnen die Botschaft gebracht wird: **Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben**, Jes. XXXVIII, 1. so fehlet es so viel, daß sie mit einem Balsazar **sich entfärben, und erschrecken, daß ihnen die Lenden schüttern, und die Beine zittern**, Dan. V, 6. daß sie vielmehr ihren Mund mit Simeon durch ein freudiges **Nun** eröfnen, Luc. II, 29. auf ihres Leibes Erlösung warten, und also willig, freudig und getrost die Welt verlassen.

Das glückseelige Ende der Gerechten bestehet

vors andere

darin, daß sie **im Tode und Sterben zum Vater gehen**, abermahl nach dem Vorgang und Muster Jesu, der nicht nur spricht: **Ich verlasse die Welt**, sondern auch hinzu setzet: **und gehe zum Vater.** Alle Wasser laufen ins Meer: an

den

den Ort, wo sie herfliessen, fliessen sie wieder hin. Pred. I, 7. Von seinem Vater war der Heiland ausgegangen, und kommen in die Welt. Dis war geschehen in seiner Menschwerdung und Geburth, darinnen er sich unsers Fleisches und Bluts theilhaftig gemachet hatte, um durch Thun und Leiden die Menschen mit Gott zu versöhnen, und der Gerechtigkeit Gottes eine Genugthuung zu leisten. Nachdem solches geschehen war, und er sprechen könte: **Vater, ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun solte,** Joh. XVII, 4. und ihm nichts mehr auf Erden zu thun übrig war, kehrete er wieder zurüke zu seinen Vater, wie ein Abgesanter nach ausgerichteter Gesandschaft wieder zu dem zurücke kehret, von welchem er ist gesendet worden. Er spricht: **Ich gehe zum Vater.** Dieser Hingang Christi zum Vater fasset alles beedes in sich, so wohl seinen Tod, als auch die darauf erfolgete Auferstehung und Himmelfarth. Als der Herr in seinem Tode und Sterben zum Vater ging, wurden Leib und Seele getrennet. Der Leib ruhete im Grabe unter

der

der Aufsicht seines Vaters. Die Seele ging ein in das Paradeiß, nach seiner dem Schächer gegebenen Verheissung, um daselbst die Paradisischen Erquikungen zu genießen. Am dritten Tage würde sie mit dem verklärten Leibe wieder vereiniget, worauf am vierzigsten Tage die Majestätische Himmelfarth erfolget, da der Herr unter Begleitung heiliger Engel und Menschen, und unter der Bewegung der Kräfte der zukünftigen Welt, den Himmel eingenommen, und sich gesetzet hat zur Rechten der Majestät in der Höhe, wo er ewig lebet, herschet und regieret.

Unser hochgelobter Heiland wil diese himmlische Wonne und Herlichkeit nicht vor sich allein behalten, sondern auch seine Diener und Glieder derselben theilhaftig machen. Er hat gesprochen: **Wo ich bin, da sol mein Diener auch sein.** Joh. XII, 26. **Vater, ich wil, daß wo ich bin, auch die bei mir sein, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.** Cap. XVII, 24. Dis wiederfähret ihnen durch einen seeligen Tod. In demselben gehen sie so zum Vater, wie Jesus vorgegangen. Leib und See-

le werden zwar von einander getrennet, doch wird keines von beeden von der Vater-Liebe Gottes geschieden. Der Leib wird ordentlicher weise dem Schooß der Erden anvertrauet, um darinnen aufgelöset, und dasjenige wieder zu werden, davon er genommen ist. Hie ruhet er unter der Aufsicht des weisesten, mächtigsten und gütigsten Vaters, der alle zu demselben gehörige Stäubelein kennet, und aufs sorgfältigste bewahret, daß deren kein einziges verlohren werde, bis er sie an jenem Tage wieder sammlen und zusammen bringen wird. Und wie gehet es alsdann der aufgelöseten und von Leibe geschiedenen Seele? Sie fält nicht in den Stand eines tiefen Schlafs und Unempfindlichkeit, wie die alten und neuen Seelen-Schläfer vorgegeben. Sie kommt auch nicht in ein Reinigungs-Feuer, darinnen sie gewisse Jahre aufs grausahmste gemartert wird, bis sie gleichsam ausgebrannt, und von denen ihr noch anklebenden Schlacken gereiniget worden. Sie wird durch den Dienst der Engel getragen in Abrahams Schooß, und überliefert in die Hand Gottes, wo keine Quaal sie ferner anzurühren vermögend ist.

ist. Sie gehet zum Vater, zu dem Dreieinigen Gott, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heisst im Himmel und auf Erden, zu dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der auch ihr Vater ist, der sie erschaffen, zu Jesu Christo dem Mittler des neuen Testaments, der sie erlöset, zu dem heiligen Geist, der sie geheiliget hat. Sie gelanget zum Anschauen des dreieinigen Gottes, welchen sie hier nicht gesehen, und doch geliebet hat. Ihr Verstand wird bestrahlet mit einem himmlischen Licht, Gott so weit zu erkennen, als ein endlicher und umschränkter Verstand denselben zu erkennen fähig ist, und der Wille durchdrungen mit der reinesten Liebe, Gott als das höchste Gut, über alles zu lieben. Sie wird aufgenommen in die Gesellschaft der heiligen Engel und aller seeligen Auserwehlten. Hie dienet sie sie Gott Tag und Nacht in seinem Tempel, und betet an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Nichts fehlet ihr an der vollkommensten Seeligkeit, es möchte denn dis eine sein, da sie nun ausser dem Leibe wallet, daß sie ein geheimes Verlangen bei sich empfindet, mit ihrem vorigem Leib wieder vereiniget zu wer-

den, damit ihr ganzer Mensch, Seele und Leib solcher Seeligkeit geniessen möge. Aber auch dieses Verlangens wird sie am Ende der Tage gewehret, da sie mit ihrem auferweckten, verklährten und verewigten Leib wird wieder vereinget, vor dem Richterstuhl Christi zu seiner Rechten unter die Gesegnete seines Vaters gestellet, und in den völligen Genuß der Herrlichkeit und Seeligkeit eingeführet werden, davon sie hier die Erstlinge gekostet hat. Und wie lange wird solche Herrlichkeit und Seeligkeit dauren und währen? Ohne Aufhören und ohne Ende, so lange Gott wird Gott sein, in dessen Gemeinschaft die Seeligen solcher Herrlichkeit und Freude geniessen werden. **Sie werden bei dem Herrn sein allezeit** 1 Thess. IV. 17. Und wie groß wird dieselbe sein? Ihre Grösse ist dem Verstande unbegreiflich, und der Zunge unaussprechlich. **Wie denn von der Welt nicht gehöret ist, noch mit Ohren gehöret hat, auch kein Auge gesehen, ohne dich Gott, was denen geschehen wird, die auf ihn harren.** Jes. LXIV, 4. Nun überlasse ich einem jedem unter ihnen, Hochgeschätzte Trauer-Versamm-

lung,

lung, den Ausspruch zu thun: ob das Ende der Gerechten nicht mit allem Recht vor glückseelig zu halten sei, weil sie im Tode und Sterben, nach dem Muster Jesu, erstlich die Welt verlassen, und vors andere zum Vater gehen.

* *
* * *
*

* *
*

Es wird Zeit, und mir erlaubet sein, die Zueignung dieser Trauer-Rede auf den Weiland Hochedlen und Großachtbahren Herrn Ulrich Oltmann, vornehmen und wohlbenamten Kauf- und Handels-Mann zu machen, dessen wohlgeführtes Leben ein glückseeliges Ende bekrönet hat.

Er erblickte das Licht der Welt, zu Wittmund in Ostfriesland, im Jahr 1730 den 11. Februar.

Der Vater ist der gegenwärtige Herr Tiard Oltmann, angesehener Bürger und Kaufmann in Wittmund.

Die Mutter Frau Debora Oltmanns, gebohrne Ammen.

Der Großvater väterlicher Seite war Herr Jabbo Oltmann, vornehmer Kauf- und Handelsmann, auch Erbesessener zu Regenbargen, Oldehusen und Warnsath.

Die Großmutter Frau Adelheit Oltmanns, gebohrne Eilers.

Der Großvater mütterlicher Seite ist gewesen Herr Alcke Ammen, vornehmer Kauf- und Handelsmann zu Stedesdorf.

Die Großmutter Frau Debora Ammen, gebohrne Beckers.

Er genoß nach erlangter Tauf-Gnade eine christliche und sorgfältige Erziehung, und ward von seinen Gottfürchtenden Eltern wie zur Erkenntnis und Verehrung Gottes, so auch zur Erlernung nötiger Wissenschaften fleissig angeführet.

Er widmete sich der Handlung, wozu er eine Neigung blicken ließ, und ward zur Erlernung derselben im Jahr 1749 anhero gesand, die er so gründlich gefasset, daß er im Stande war, im Jahr 1756 eigene Handlung anzufangen,

wel-

welche er auch, unter dem Seegen Gottes so klüglich als glücklich geführet hat.

Die gütige Vorsicht des Höchsten führete ihm im Jahr 1759 den 12. Junius eine liebreiche Ehe-Genossin zu, Jungfer Anna Uhthoffs, Herrn Johann Andreas Uhthoff, ansehnlichen Kauf- und Handels-Herrn allhier, und Frau Anna Rebecca, gebohrner Ibbecken, eheleibliche älteste Jungfrau Tochter, womit er eine höchst-vergnügte und glückliche Ehe geführet hat. Eine im Jahr 1761 den 29. Septemb. gebohrne Tochter, Debora, ist das Pfand ihrer ehelichen Liebe, deren Wachsthum und Auferziehung der Höchste seegnen wolle.

Was das Christenthum des Wohlseeligen und sein unter uns geführtes Leben betrift, so ist solches so beschaffen gewesen, daß ich Ihn, ohne einer Schmeichelei mich schuldig zu machen, zu diejenige rechnen mag, welche die Schrift die Gerechten nennet. Nicht zwar, wegen der Gerechtigkeit nach dem Gesetz. Diese hat so wenig bei ihm, als bei einem einzigen blossen Menschen

schen sich befunden. Sondern wegen der Gerechtigkeit nach dem Evangelio, so wohl in Ansehung der zugerechneten Glaubens-Gerechtigkeit, da er unter bußfertiger Erkenntniß, Bereuung und Empfindung der inhaftenden und würcklichen Ungerechtigkeit und Sünde, die Gerechtigkeit des Mittlers vor diejenige erkannte, die ihn allein vor Gott decken könte, solche im Glauben annahm, darin sich wickelte, und ein Recht zum Leben suchte, als auch in Ansehung der angefangenen Lebens-Gerechtigkeit, in treuer Beobachtung der Pflichten gegen Gott, durch Uebungen der Andacht und der Gottseeligkeit, gegen sich selbst, durch das Werk der Heiligung, und gegen den Nächsten, durch Werke der Liebe und der bürgerlichen Gerechtigkeit. Dis war keine abwechselnde und veränderliche, so eine stets fortgesetzte, und bis an den Tod ausdaurende Gerechtigkeit. Den Weg zum Tode bahnete eine langwierige Schwachheit des Leibes, die zuletzt in ein auszehrendes Fieber ausschlug. Der Wohlseelige unterließ nichts von demjenigen, was er als ein Mensch und als ein Christ seinem Leben schuldig war. Er gebrauchte erfahr-

fahrne Aerzte, richtete sich nach ihrer Vorschrift, und unterzog sich einer an ihm vorgenommenen schmerzhaften Cur. Doch stellete er sie unter der Hand Gottes, und ermangelte nicht, sich bei Zeiten mit dem Tode bekand zu machen, an sein Ende zu gedenken, und sich darauf anzuschicken und zu bereiten. Er verdoppelte seinen Glauben, als er merkete, daß die gebrauchten Mittel die versprochene Hofnung nicht erfülleten, und stärkete denselben durch würdigen Genuß des H. Abendmahls. Er bestellete sein Hauß, vergaß was dahinten ist, und streckte sich zu dem, das da vorne ist, und jagete nach, dem vorgestreckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Beruffung Gottes in Christo Jesu. Er beharrete in der Busse zu Gott, in dem Glauben an Jesum Christum, in der Liebe, der Andacht, der Gedult, dem Vertrauen, der Hofnung, der Verleugnung, und Ergebung in dem Willen Gottes. Er sehnete sich bei sich selbst nach der Kindschaft, wartete auf seines Leibes Erlösung, und starb, ohne vorhergegangenen harten Kampf, getrost, ruhig nnd freudig am 29ten Tage des

Monaths Februarius, in einem Alter von vier und dreissig Jahr, achtzehen Tage. Jedoch, was sage ich, Er starb. Er verließ die Welt, und ging zum Vater. Sein Sterben war nichts weiter, als eine glückliche Verlassung der Welt, der eiteln, der mühseeligen und arbeitsvollen, der drückenden und ängstigenden, der bösen, argen und sündigen Welt, nichts, als ein erwünschter Hingang zum Vater, ein Hingang zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu. Hebr. XII, 22. 23. In diesen seeligen Wohnungen lebet sein aufgelöseter Geist ohne Noth und ohne Tod, und geneusst in dem Anschauen Gottes eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit und Freude. Und wie lange wird es währen, daß der entseelte Leib, der von uns zur Ruhe wird begleis

gleitet werden, in der künftigen Auferstehung der Todten, und Wieder-Vereinigung mit der Seele, verkläret und verherrlichert, an solche Seeligkeit und Freude Theil nehmen wird. **Glückseeliges Ende des Wohlseeligen Herrn Oltmann! Eine Verlassung der Welt, und Hingang zum Vater. Meine Seele musse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde, wie dieser Ende.**

Wie es aber denen Freunden und Jüngern Jesu ging, daß ihre Herzen mit der Bewegung der innigsten Traurigkeit erfüllet wurden, da der Herr ihnen sein Ende als eine Verlassung der Welt und Hingang zum Vater vorstellete, weil sie nun denjenigen verliehren solten, der nach der zärtlichen Liebe ihr Mann, nach der treuen Vorsorge ihr Vater, und nach dem vertraulichen Umgang ihr Bruder, gewesen war; So gehet es auch bei dem Absterben des Wohlseeligen Herrn **Oltmann** in Ansehung der zurückgelassenen tiefgebeugten, **Frau Wittwe**, einzigen **Tochter**, wertheſten **Eltern**, und so vieler **Geblüths- und Gemüths-Freunde**, und ich mag von ihnen sagen,

was Salomo gesprochen: Ich wandte mich, und siehe, da waren Thränen. Pred. IV, 1. Wende ich mich zu der hochbetrübtesten Frau Wittwe, so sehe ich auf ihre Backen eine Fülle der Thränen. Sirach spricht: Wenn man das Auge drücket, so gehen Thränen heraus. Sir. XXII, 23. Gott hat ihr Auge gedrücket, daß es bis ins Herz wehe thut, da er ihren geliebtesten Ehegatten Ihr so frühzeitig entrissen. Wundern wir uns darüber, daß sie häufige Thränen vergeusst, und mit der betrübten Tochter Zions seufzet: Hebet euch von mir, lasset mich bitterlich weinen, mühet euch nicht, mich zu trösten. Jes. XXII, 4. Wende ich mich zu der einzigen Töchterlein, so sehe ich zwar keine nasse Augen, weil ihre zarte Kindheit der Bewegung einer herzlichen Traurigkeit bei dem Sarge eines sorgfältigen Vaters noch nicht fähig ist. Indessen ist ihr Verlust um desto grösser, je weniger sie im Stande ist, denselben zu empfinden. Wende ich mich zu denen tiefgebeugten wertheſten Eltern, dem anwesenden Herrn Vater, und der auswärti-

ge

gen Frau Mutter, dem gegenwärtigen Herrn Schwieger-Vater, und der Frau Schwieger-Mutter, so erblicke ich Angesichter voller Wemuth, Augen voller Thränen, und Herzen voller Jammer. Und wenn die Natur ihnen keine Thränen auspresserte, wenn die elterliche Liebe ihnen diesen Tribut nicht abfoderte, so würden sie doch die verkehrte Ordnung des Todes beweinen, daß sie dem die Augen zudrücken müssen, der nach der Ordnung des Alters ihnen diese traurige Pflicht hätte erweisen sollen. Wende ich mich zu denen bekümmerten Herren Brüdern, Frauen Schwestern, Herren Schwägern, Frauen und Jungfer Schwiegerinnen, und zu denen übrigen an- und abwesenden Geblüths- und Gemüths Freunden, o so sehe ich Trähnen. Je einträchtiger sie unter einander gelebet, desto betrübter seufzen sie ihm nach: Ach Bruder, ach Freund! Da einige von ihnen Ihn zu seiner Ruhe begleiten, so mag man von ihrem Gang das sagen, was einmahl die Juden von Maria der Schwester Lazari sagten: Sie gehet hin zum Grabe, daß sie

daselbst weine. Joh. XI, 31. Wie wahr ist das Wort: **Ich wandte mich, und siehe, da waren Thränen.** Was sol ich nun thun, da ich lauter Thränen sehe? Meine Thränen mit den ihrigen vermischen, und mit den Weinenden weinen? Hiezu habe ich mehr als eine Ursache. Allein Sirach rufet mir zu: **Laß die Weinenden nicht ohne Trost.** Sir. VII, 38. Ich wende mich daher zu den **Leidtragenden** und **Weinenden**, um den Lauf ihrer Traurigkeit aufzuhalten, und ihre Thränen abzutrocknen. Und wodurch kan dieses besser geschehen, als daß ich sie bitte, das **glückseelige Ende** anzuschauen, welches Ihr **wohlseeliger Ehe-Herr, Sohn, Bruder, Schwager und Freund** genommen hat. Er hat die Welt verlassen, die eitele Welt, von deren Eitelkeit, Unbeständigkeit und Tücke die Erfahrung ihm ein Lehrmeister gewesen, die mühseelige und arbeitsvolle Welt, darin es ihm an Mühe, Arbeit und Beschwerden nicht gefehlet, die ängstigende, drückende und verfolgende Welt, in welcher er wohl empfunden, was Haß, Feindschaft und Mißgunst

gunst thut, die arge, die sündige und verführische Welt, die ihre Bosheit quillet, wie ein Brunn sein Wasser. Er ist gegangen zum Vater, zu Gott seinem Vater, zu Jesu seinem Bruder, zu dem H. Geist seinem Tröster, zu der Gesellschaft der auserwehlten Engel, und der vollkommenen Gerechten. Ist dis wohl ein rechtmässiger Grund des Weinens und der Traurigkeit? Haben Sie nicht mehr Ursache, Ihn zu diesen glückseeligen Wechsel Glück zu wünschen, als darüber sich zu betrüben. Gibt ihr heiliger Glaube ihnen nicht die gegründete Hofnung, daß Sie zu seiner Zeit vor dem Stuhl des Lammes zusammen kommen, und einander wieder sehen werden. Und wenn dis geschehen wird, o wie wird ihr Herz sich freuen, und ihre Freude sol niemand von ihnen nehmen. Der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes drücke die Kraft dieser und anderen Tröstungen in die Herzen der **Traurigen** und **Leidtragenden**, und mache sie zu ihrer Beruhigung durch seinen Geist in ihnen lebendig.

Mei-

Meiner Rede bleibet nichts weiter übrig, als daß, im Nahmen der Hochbetrübtesten, Frau Wittwe und wertheſten Eltern, Ihnen, Hochzuehrende Trauer-Verſammlung, Ich dienſtlichen und ſchuldigen Dank ſage, daß Sie ſich nicht entziehen wollen, dem entſeelten Cörper ihres ſeeligen Herrn Eheliebſten und Sohns die letzte Ehre der Begleitung zu ſeiner Ruhe-Stätte zu erweiſen, und die Verſicherung gebe, daß ſie keine Gelegenheit wollen vorbei gehen laſſen, ihre Gefälligkeit durch angenehme Gegendienſte zu erwiedern.

Er aber unſer Herr Jeſus Chriſtus, und Gott unſer Vater, der uns hat geliebet, und gegeben einen ewigen Troſt, der führe uns durch ſeinen guten Geiſt alſo, daß wir alle Tage, ſo lange wir hier noch wallen, geiſtlicher Weiſe die Welt verlaſſen und zum Vater gehen, damit auch unſer aller Ende möge glückſeelig werden, eine Verlaſſung der Welt, und Hingang zum Vater.

den Ort, wo sie herfliessen, fliessen sie wieder
I, 7. Von seinem Vater war der Heiland ausge
kommen in die Welt. Dis war geschehen in se
werdung und Geburth, darinnen er sich unsers
Bluts theilhaftig gemachet hatte, um durch Thu
die Menschen mit Gott zu versöhnen, und der Ger
tes eine Genugthuung zu leisten. Nachdem solches
und er sprechen könte: **Vater, ich habe dich v**
Erden, und vollendet das Werk, das du mir g
das ich thun solte, Joh. XVII, 4. und ihm nic
Erden zu thun übrig war, kehrete er wieder zurüke
ter, wie ein Abgesanter nach ausgerichteter Gesan
zu dem zurücke kehret, von welchem er ist gesendet
spricht: **Ich gehe zum Vater.** Dieser Hingan
Vater fasset alles beedes in sich, so wohl seinen
die darauf erfolgete Auferstehung und Himmelfa
Herr in seinem Tode und Sterben zum Vater
Leib und Seele getrennet. Der Leib ruhete im

der Aufsicht seines Vaters. Die Seele ging ein in das Para-
deiß, nach seiner [illegible] Schächer gegebenen Verheissung, um da-
selbst die P[illegible]nuikungen zu genießen. Am dritten
Tage wi[illegible]en Leibe wieder vereiniget, wor-
auf [illegible]ische Himmelfarth erfolget,
[illegible]el und Menschen, und
[illegible]n Welt, den Him-
[illegible]ur Rechten der Maje-
[illegible]herschet und regieret.
[illegible]o wil diese himmlische Wonne
un[illegible] allein behalten, sondern auch seine
Diener [illegible]erselben theilhaftig machen. Er hat ge-
sprochen: W[illegible] bin, da sol mein Diener auch sein. Joh.
XII, 26. Vater, ich wil, daß wo ich bin, auch die bei
mir sein, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlich-
keit sehen, die du mir gegeben hast. Cap. XVII, 24. Dis
wiederfähret ihnen durch einen seeligen Tod. In demselben ge-
hen sie so zum Vater, wie Jesus vorgegangen. Leib und See-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn768990122/phys_0044
DFG